

Mannheimer Vesperkirche 2020

Predigtreihe „An-Sehen“

Predigt am 26. Januar

„...in deinen Augen...“ zu Lukas 19

Pfarrerin Ilka Sobottke

Lesung 1. Mose 16

Sarai, Abrams Frau, gebar ihm kein Kind. Sie hatte aber eine ägyptische Sklavin, die hieß Hagar. Und Sarai sprach zu Abram: Siehe, der Herr hat mich verschlossen, dass ich nicht gebären kann. Geh doch zu meiner Sklavin, ob ich vielleicht durch sie zu einem Sohn komme. Abram gehorchte der Stimme Sarais. Und er ging zu Hagar, die ward schwanger. Als sie nun sah, dass sie schwanger war, achtete sie ihre Herrin gering. Da sprach Sarai zu Abram: Das Unrecht, das mir geschieht, komme über dich! Ich habe meine Magd dir in die Arme gegeben; nun sie aber sieht, dass sie schwanger geworden ist, bin ich gering geachtet in ihren Augen. Der Herr sei Richter zwischen mir und dir. Abram aber sprach zu Sarai: Siehe, deine Sklavin ist unter deiner Gewalt; tu mit ihr, wie dir's gefällt. Da demütigte und schlug Sarai sie, sodass sie vor ihr floh. Aber der Engel des Herrn fand sie bei einer Wasserquelle in der Wüste. Er sprach zu ihr: Hagar, Sarais Sklavin, wo kommst du her und wo willst du hin? Sie sprach: Ich bin von Sarai, meiner Herrin, geflohen. Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Kehre wieder um zu deiner Herrin und demütige dich unter ihre Hand.

Und der Engel des Herrn sprach zu ihr: Siehe, du bist schwanger geworden und wirst einen Sohn gebären, dessen Namen sollst du Ismael nennen; denn der Herr hat dein Elend erhört.

Und sie nannte den Namen des Herrn, der mit ihr redete: „Du bist ein Gott, der mich sieht. Habe ich wirklich den gesehen, der mich anschaut?“

»Du bist der Gott, der mich anschaut«

Darum nannte man den Brunnen: Brunnen des Lebendigen, der mich sieht. Und Hagar gebar Abram einen Sohn, und Abram nannte den Sohn, den ihm Hagar gebar, Ismael.

Credo

Gott, Quelle des Lebens, Du trägst unser Leben jeden Tag neu, jetzt und immerfort. An dich glauben wir.

Jesus, im Abseits geborenes Kind, Du kennst unser Leben, Sohn einer Verachteten, Bruder

aller Schwachen, bis zum letzten auf dich schauen wir.

Geist, pulsierender verwegener Herzschlag, Du drängst uns zum Leben, Ohnmächtige stehen auf. Du machst uns bereit zur Liebe, heute und ewig.



Predigt ‚In deinen Augen‘ 26.1.2020

Ihr Lieben, da steht sie, Hagar, geschlagen, gedemütigt, geflüchtet vor der Gewalt, vor der Lieblosigkeit des Mannes dessen Kind sie trägt; der Frau, für die sie dieses Kind trägt. Eine die weder über ihren Körper bestimmt noch auch nur über ihr Kind. Eine Leibeigene. Eine die nicht mal sich selbst besitzt. Sie steht da, als wolle sie sich einfach gleiten lassen. Fast noch ein Kind sie selbst. Der Krug den sie bei sich trägt beschwert sie, zieht sie hinunter in das Dunkel. Kraft- und mutlos hängen die Arme vor ihr als gehörten sie ihr genauso wenig wie ihr ganzes Leben. Der Engel schaut nach unten als wäre Hagar schon abgestürzt.

Ein Brunnen in der Wüste. Für manche mag unsere Kirche in diesen Tagen solch ein Brunnen

sein. In der Wüste der Armut, der Not, der Kältherzigkeit.

So viele kommen, gedemütigt von Jahren der Arbeit ohne Lohn. Türkische Frauen, verlassen, verwitwet, sprechen kaum Deutsch, stellen keinen Antrag, wissen nicht um ihre Rechte. Eine Frau hat jahrelang die Eltern gepflegt, dann den Mann, jetzt bleibt ihr fast nichts. Eine andere hat sich um Kinder gekümmert und ist putzen gegangen. Eine kommt aus Polen, hat hier als Haushaltshilfe gearbeitet, schwarz natürlich, sie hatte ja Kost und Logis frei, jetzt hat sie nichts.

Gedemütigt von Abhängigkeiten. Einer ist im Substitutionsprogramm, aber er will arbeiten. Es geht nicht zusammen. Er verliert die Arbeit und bekommt dann noch Sanktionen.

Gedemütigt von Schulden, ‚Wenn ich heute nicht zahle, dann komm ich wieder in den Knast...‘. ‚Wenn ich nicht zahle, bekomme ich meinen Ausweis nicht wieder, dann kann ich mich nicht anmelden, dann kann ich keinen Antrag stellen‘...

Geschlagen der eine in der Nacht, weil jemand anders seine Platte will. Geschlagen der andere einfach so, weiß nicht warum. Schämt sich, ‚ich bin nur gefallen‘. Andere spüren noch die Schläge der Kindheit. Die Gewalt. Wie Hagar gezwungen. Eine wurde vergewaltigt immer wieder. Jetzt ist sie auf der Flucht. Aber selbst hier in der Kirche fühlt sie sich bedroht. ‚Ich trinke nicht aus Bechern. Ich muss die Flasche selber öffnen. Wie wollen sie wissen, dass mir niemand etwas in den Kaffee tut? Wie wollen sie das wissen??‘ Verängstigt. Kurz davor abzugleiten. Sich ganz fallen zu lassen.

Geflüchtet vor extremer Armut, vor Verfolgung auch viele der Roma die zu uns kommen. Sie sind ‚anders‘, fallen auf. Fallen Gästen und Helfenden auf, viele reagieren mit Ablehnung. Unter den Nazis verfolgt und ermordet gilt auch ihnen das Gedenken am morgigen Gedenktag der Befreiung von Auschwitz. Nur haben sie nie die Schuldbekennnisse gehört, nie Wiedergutmachungen empfangen. Im Kommunismus gezwungen ihren Lebensstil aufzugeben. Die Kinder geraubt und entfremdet. Viele von ihnen leben heute in Camps und auf Müllhalden. Ausgeschlossen von Bildungssystemen. Hier bei uns sind sie ganz unten, selbst in der Kirche. Sie genießen Freizügigkeit. Rumänien gehört zu Europa. Aber

ihre Arbeitskraft wird ausgenutzt, Sklavenarbeit. Nie angemeldet, nie versichert, lernen kaum die Sprache. Sie schlafen in wilden Lagern am Straßenrand. Ihre Armut ist maßlos wie ihr Hunger, ihre Wut ist eine alte Wut. Es ist nicht leicht in Begegnung zu kommen.

Ein Brunnen in der Wüste wollen wir sein – für alle! Ein Brunnen in der Wüste - wo eine ausruhen kann und sich stärken. Und auch ein Brunnen, an dem dir Engel begegnen, die dich sehen, dich in den Blick nehmen, dir zuhören. Aufmerksam, vorsichtig.

Hagar steht da, als könne sie jeden Moment abstürzen. Und doch ist da eine ganz leichte Drehung. Der Kopf. Die Augen. Sie wenden sich dem Engel zu. Sie steht noch. Sie wird nicht abstürzen. Sie lässt sich in den Blick nehmen. So viele spüren hier endlich wieder, dass sie gesehen werden. Gäste und Helfende. So viele Komplimente. So viel Dank. Überraschende Begegnungen. Wer weiß, wer wem zum Engel wird?

Hagar wendet den Blick und hört zu. Eine winzige Hoffnung, eine Bereitschaft zur Begegnung – und hört eine Grausamkeit: ‚Geh zurück und demütige dich unter die Hand deiner Herrin‘. Das ist ihre einzige Überlebenschance. Ohne Schutz, ohne Gemeinschaft kann niemand überleben in der Wüste. Aber sie hört auch ein Versprechen: Nachkommen wird sie haben, ein ganzes Volk. Auch Hagar war ‚anders‘. Schon ihr Name bedeutet ‚Fremde‘. Sklavin aus Ägypten, entstammt einem Wüstenvolk, vielleicht war sie schwarz. Stolz und wild jedenfalls – und ihr Sohn wird es ebenso sein.

Auch hier bei uns kann keiner bleiben. Gäste und Ehrenamtliche, viele kehren zurück in eine einsame Wohnung. Andere auf die Straße, den Lüftungsschacht, die Baustelle, in die Notübernachtungsstellen in U5, in die Bonadiesstraße, in die Wohnung vom Kumpel. Wir hier können keinem ein zuhause schenken Nur eine kleine Unterbrechung. Zuwendung, Aufmerksamkeit, Stärkung. Die Wunden werden gesehen, die auf der Seele, die am Körper. Dann muss man wieder zum Jobcenter, zur ARGE. In die Holzstraße um einen Berechtigungsschein zu bekommen. Man muss seine Schulden bezahlen. Manch einer und eine muss von hier ins ZI oder gar ins Gefängnis. Keiner bleibt hier. Auch wenn diese Kirche der Brunnen ist, an dem Rast und

Kraft schöpfen gelingt und manchen die
Begegnung, die deinen Füßen neuen Stand gibt
Und dich aufatmen lässt.

Hagar richtet sich auf. Sie wird zurückgehen. Sie
wird ihren Sohn gebären: Ismael, Abrahams
Erstgeborenen – Und sie wird wieder verjagt
werden mit dem Kind.

Dennoch, sie ist die erste Person in der Bibel, die
Gott einen Namen gibt und sie erkennt in dem
Engel Gott selbst: Gott der mich sieht - El Roi. In
deinen Augen kann ich leben, kann ich
weitergehen. Selbst unter der demütigenden
Knechtschaft. Wenn Hagar weggeht von dem
Brunnen weiß sie: Gott sieht mich. Und das hört
nicht auf.

Für alle die aus unserer Kirche hinausgehen
wünsche ich mir das, dass sie wissen: Gott sieht
mich! Gott sieht dich! Das wird deinen Blick
verändern. Dieser neue Blick verändert unsere
ganze Stadt, wenn Melanie die Friseurin auf
einmal überall in den Straßen Menschen
begegnet, denen sie die Haare geschnitten hat.
Wenn der am Straßenrand sitzt seinen Blick hebt
und fröhlich ‚Hallo‘ rufen kann. Hier zu helfen
verändert. Ich sehe Menschen in Armut. Ich
nehme sie wahr. Ich nehme sie in den Blick, neu
und anders und weiß um die Geschichten: die
polnischen Männer, die jeden Krieg der letzten
dreißig Jahre mitgemacht haben. Die Frauen, die
nie eine Chance hatten auf Integration. Das
Mädchen, das vom Vater geschlagen und
eingesperrt wird.

So viele verschiedene Geschichten.

Dann aber geht es um das aufrechte Stehen.
Denn die ARGE mag sich zunächst wie eine
Demütigung anfühlen – aber es geht da um dein
Recht. Die Stadt Mannheim hat es sich auf die
Fahnen geschrieben in ihrem Leitbild, der erste
Satz: **Mannheim gewährleistet**

Bildungsgerechtigkeit und verhindert Armut.

Das behalten wir im Ohr und im Blick und werden
es immer wieder laut sagen: **Mannheim
verhindert Armut!** – Das muss erst noch wahr
werden. Aber wir schauen hin.

Mannheim verhindert Armut! Ich will dass das
wahr wird. Dass wir hier irgendwann
zusammenkommen und nur noch feiern, weil da
keine Not mehr ist, keiner mehr hungrig, keiner
mehr ohne Geld für die Kinder. Niemand am
Straßenrand!

Navid Kermani hat etwas gesagt über das
Hinsehen und Helfen: ‚man kann den Kanal
wechseln, wenn Hungernde gezeigt werden. Aber
das Mitgefühl ist der natürliche, der menschliche
Impuls, nicht die Gnadenlosigkeit. Einem
Menschen in Not die Hand zu reichen ist nichts,
was wir lernen müssen; es ist etwas, was wir im
Laufe unseres Lebens verlernt haben, ja, auch wir
gewöhnlichen Menschen verlernen mussten,
damit wir unser gewöhnliches Leben
weiterführen. Ließen wir alles Leid an uns heran,
würden wir zusammenbrechen. Wir lassen nicht
alles stehen und liegen, plündern nicht unser
Konto oder ketten uns am Bundeskanzleramt
fest, damit die Welt eine bessere wird. Wir
Vernünftigen legen uns ins Bett und löschen das
Licht. Wir gewöhnlichen Menschen, helfen nicht
in jeder Not und nicht jedem Bedürftigen, und
wir haben durchaus Gründe, es nicht zu tun.
Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten
sind begrenzt. Die Religionen verlangen
keineswegs von uns, alles zu geben. Und doch es
gibt zu viel Leid auf der Welt; unsere
Zivilisationen würden zugrunde gehen, wenn
jeder von uns nur seinen eigenen Anteil an der
Barmherzigkeit trüge. Es brauchte zu allen Zeiten
einzelne Menschen, die alles geben, die so vielen
Menschen helfen, wie es eben nur geht, ohne zu
fragen, was für sie selbst übrig bleibt. Früher
nannte man solche Menschen Heilige, und wo
immer über sie geschrieben wurde, fiel auf, dass
sie ein bisschen wie Kinder sind. Ich glaube, es
kommt daher, dass sie sich einen Impuls
bewahren, den jeder von uns kennt, den Impuls,
dem die Hand zu reichen, der unserer Hilfe
bedarf, den menschlichsten Impuls überhaupt.
Eine Schule der Menschlichkeit nennt unser
Dekan die Vesperkirche, weil wir hier Menschen
sein dürfen. Einander ansehen. Einander Ansehen
schenken. Einander die Hand reichen. Helfen wie
es eben nur geht und dann werden manche zu
Kindern: Versuchen denen bei ihnen am Tisch nur
Käsekuchen zu geben. Oder wie die an der
Kleiderausgabe, die immer nochmal in die
Drogerie laufen und Duschgel besorgen. Oder wie
der Zahnarzt der Bilder malt und verkauft und
das Geld der Vesperkirche schenkt. Jeden Tag ist
er hier und sagt Sätze, die immer wieder
anfangen mit: ‚das denkt man nicht, dass man
hier bei uns so was sieht.‘ Und sieht hin, auf die
Wunden, auf die Not und übt das Sehen mit
Sanitätern und den anderen Ärzten.

Und dann kommt einer, hält mir seine Hand vor
die Nase und sagt: Sehen Sie, sehen sie her!
Meine Hand, ich hab sie noch, weil sie mich ins
Krankenhaus geschickt haben. Der halbe
Zeigefinger fehlt. Aber er grinst und freut sich. Ich
sehe ihn und er hat sich schon wieder ein zweites
Essen ergaunert. Und Gott sieht ihn und sieht
mich und dich. Sieht wie wir Kinder werden beim
Helfen und uns helfen lassen. Werdet wie die
Kinder, denn ihnen gehört das Himmelreich!

Ilka Sobottke, Januar 2020 Vesperkirche Mannheim